

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 42 (1990)
Heft: 21

Artikel: Es war einmal im Osten : die Vergangenheit
Autor: Sury, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es war einmal im Osten – die Vergangenheit

ALEXANDER SURY

Das 22. Internationale Dokumentarfilmfestival von Nyon bot heuer Gelegenheit, einen Überblick der in Osteuropa stattfindenden Aufarbeitung der Geschichte unter dem roten Stern zu gewinnen. Die internationale Jury trug diesen überzeugenden Bemühungen Rechnung und vergab fünf der sechs Hauptpreise in den Osten. Einmal mehr Pionierarbeit leistete das Festival mit der Retrospektive, die dem rumänischen Dokumentarfilm gewidmet war. Am letzten Tag des Festivals fand erneut eine «information suisse» statt, die zusammen mit den Schweizer Filmen im Wettbewerb den ausländischen Gästen einen Querschnitt durch das einheimische Dokumentarfilmschaffen präsentierte.

«Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen. Wir trennen es von uns ab und stellen uns fremd.» Mit dieser Feststellung beginnt Christa Wolfs autobiografische Rekonstruktion «Kindheitsmuster». Angetrieben vom Zwang, der eigenen Tochter, «das schauerliche Geheimnis der Menschen dieses Jahrhunderts» erklären zu müssen, leistet die Schriftstellerin akribische Erinnerungsarbeit und spürt den in ihrer Kindheit im Dritten Reich eingeprägten Verhaltensmustern nach.

Wie sind wir geworden, wie wir sind? Diese Frage eines Individuums, stellvertretend gestellt für eine ganze Generation, steht auch für die Mehrzahl der in Nyon gezeigten Dokumentarfilme osteuropäischer Autoren im Zentrum. Konkreter gefragt: Wie waren die stalinistischen Verbrechen möglich, wie war unsere zu Propaganda-zwecken missbrauchte Geschichte wirklich, und

was für Deformationen und Verletzungen sind davon in uns geblieben? Angetrieben von der Verpflichtung, den Mitmenschen und Landsleuten die ganze Wahrheit über die im Namen des Sozialismus begangenen Verbrechen zu sagen, sind Dokumentaristen in Osteuropa seit einigen Jahren daran, die verlorene Geschichte der letzten Jahrzehnte wiederzuentdecken. Die filmischen Früchte von Glasnost haben das 22. Internationale Dokumentarfilmfestival von Nyon denn auch massgeblich geprägt. 19 der insgesamt über 50 Wettbewerbsbeiträge stammten heuer aus den Ländern des ehemaligen Ostblocks, allein sieben davon aus der Sowjetunion.

Angeklagter Stalin

Ein Mann sass in Nyon auf der Anklagebank, er war – direkt und indirekt – Hauptperson mehrerer Filme, über ihn wurde Gerichtstag gehalten: Josef Stalin. Sein Name steht für ein System, das nach dem Zweiten Weltkrieg Furcht und Schrecken in Osteuropa verbreitete und für zahllose Verbrechen verantwortlich zeichnete. 1956 demonstrieren Chruschtschow in seiner Geheimrede auf dem 20. Parteitag der KPdSU den Mythos um Stalin und leitete eine Entstalinisierung ein, die mit Unterbrüchen bis heute angehalten hat. Auch in Nyon wurde dieses Jahr mit filmischen Dokumenten (wieder) ein wichtiges Stück Entstalinisierung geleistet.

Das Verschwinden von Zensur und staatlicher Gängelung, der allmähliche Zugang zu bislang unter Verschluss gehaltenen Quellen und Archiven stellen den Dokumentarfilm in Osteuropa vor gigantische Herausforderungen. Die offizielle Geschichte dieser «Volksdemokratien» war vergiftet mit Lügen und Fälschungen und bis zur Unkenntlichkeit entstellt mittels parteikonformer Beschönigungen und Sprachregelungen. Die Erkenntnis scheint die Arbeiten osteuropäischer Dokumenta-



risten zu bestimmen, dass die Vergangenheit erst lückenlos aufgearbeitet werden muss, bevor man sich gänzlich der Gestaltung der Zukunft zuwenden kann. Der drohenden Entsorgung der Vergangenheit stellen die in Nyon vorgestellten Filme Protokolle für das kollektive Gedächtnis entgegen.

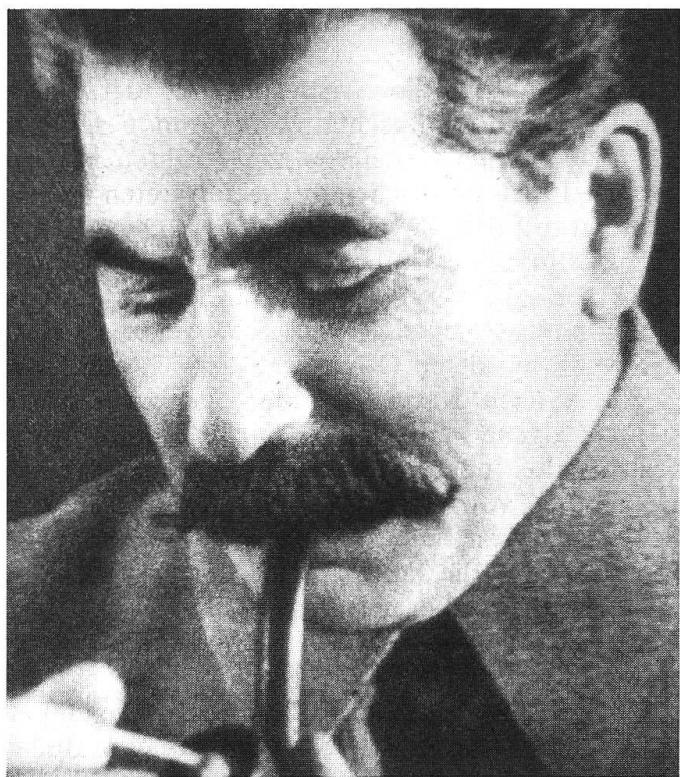
Wie attraktiv muss Nyon sein?

Das Dokumentarfilmfestival von Nyon sollte nach dem Willen von Festivaldirektorin Erika de Hadeln auch dieses Jahr seine Hauptfunktion erfüllen, nämlich «Barometer und Zeuge der grossen Themen der Gegenwart» sein. Diese Zielsetzung ist sicherlich erreicht worden. Aus den zahlreichen Anmeldungen – ein Drittel mehr als im letzten Jahr – stellte die Auswahlkommission ein in seiner thematischen Breite und formalen Vielfalt überzeugendes Programm zusammen. Lediglich die chronische Untervertretung von Dritte-Welt-Ländern mit einer einzigen Videoproduktion aus Ghana fiel negativ ins Gewicht.

So beeindruckend das Programm von Nyon meistens ist, so sehr wird es wegen seines wenig attraktiven Umfeldes mit schöner Regelmässigkeit

heftig kritisiert (vgl. ZOOM 22/89). Die spartanisch anmutende Lokalität – das Festival findet ausserhalb des pittoresken Städtchens in der Aula eines Schulhauses statt – und das fast vollständige Ausbleiben des Publikums werden in der Regel in einen kausalen Zusammenhang miteinander gebracht. An Vorschlägen für ein attraktiveres Erscheinungsbild des Festivals mangelt es jeweils nicht. Niemand bestreitet jedoch die Berechtigung der Veranstaltung, und die Kompetenz der Direktorin (unterstützt von Ehemann und Berlinale-Direktor Moritz de Hadeln) steht ausser Zweifel. Was also kann – so bleibt zu fragen – gegen die leidige Tatsache unternommen werden, dass Nyons Ansehen in Fachkreisen in einem krassen Gegensatz zum spärlichen Publikumszuspruch steht?

Wer auf organisatorische und administrative Mängel verweist, dem sei in Erinnerung gerufen, dass Nyon mit einem – verglichen mit anderen Festivals dieser Bedeutung und Grössenordnung – bescheidenen Budget von 300 000 Franken und einem entsprechend kleinen Mitarbeiterstab auskommen muss. Bei aller berechtigten Kritik gilt es zu bedenken, dass der Dokumentarfilm immer ein



Der Diktator und seine Opfer: Stalin in «Drugie i Stalin» von Viktor Lopatin. – Bild links: «Strafniki» von Lew Danilow.

Randdasein in unseren Kinos und (teilweise auch) im Fernsehen gefristet hat: Nyon widerspiegelt lediglich diese bedauerliche Realität.

Kommt dazu, dass gerade an einem Dokumentarfilmfestival keine einfach zu konsumierende Kost angeboten wird. Im Gegenteil: Man sieht sich mit einem dichtgedrängten, Konzentration und Aufmerksamkeit fordernden Programm konfrontiert, das in seiner überwiegenden Mehrheit von Missständen und Verbrechen, von Ausbeutung und Elend berichtet. Existiert wirklich ein grösseres Publikum, das gewillt ist, sich über mehrere Tage hinweg mit der filmisch dokumentierten Schlechtigkeit dieser Welt auseinanderzusetzen? Das darf, in Kenntnis unserer medialen Reizüberflutung, mit Fug und Recht bezweifelt werden.

Kurz: Das Dokumentarfilmfestival von Nyon kann nicht gerecht beurteilen, wer den Erfolg dieser Veranstaltung lediglich an der Medienresonanz und den Besucherzahlen misst. Die etwas spröde, wenig Möglichkeiten zu Zerstreuung und Ablenkung bietende Atmosphäre scheint – genau besehen – nicht der schlechteste Rahmen für die gezeigten Filme zu sein. Festivaldirektorin Erika de Hadeln mag letztlich nicht ganz unrecht haben, wenn sie sich dezidiert auf den Standpunkt stellt, die Qualität ihres Publikums sei ihr wichtiger als die Quantität.

Orientierung an Autoritäten in unsicherer Zeit

Zwei Filme aus der Sowjetunion führten eindringlich vor Augen, dass in Perioden gesellschaftlicher Umbrüche das Bedürfnis nach Vorbildern und Autoritäten sprunghaft ansteigt. Das mit dem Goldenen Sesterz ausgezeichnete Portrait des 1902 geborenen Schauspielers und Cinéasten Leonid Obolenski («Wasch uchodjaschtschi obiekt: Leonid Obolenski»/«Ihr entkommenes Objekt: Leonid Obolenski») von Juri Sachorow bezieht einen Grossteil seiner Faszination aus der charismatischen Persönlichkeit eines Mannes, dessen abenteuerliches Leben die Willkür stalinistischer Herrschaft widerspiegelt. In den zwanziger Jahren arbeitete er mit den Galionsfiguren des russischen Revolutionsfilms, Eisenstein und Kuleschow, zusammen; Auftritte in bekannten Moskauer Theatern und Kabarets machten ihn schon zu Lebzeiten zur Legende. Während des Krieges konnte er aus deutscher Kriegsgefangenschaft fliehen und lebte bis Kriegsende als Mönch verkleidet in der Moldau. Der Kollaboration mit dem Feind angeklagt, blieb er bis 1952 in Lagern inhaftiert und lebt seit seiner Freilassung in Sibirien. Die Kamera, fasziniert von Obolenskis Schalk und Weisheit vereinendem Gesicht, kehrt – in einem Akt der Verehrung – immer wieder zu langanhaltenden Grossaufnahmen des Schauspielers zurück. Obolenskis Anekdoten und Geschichten montiert Juri Sachorow zusammen mit Ausschnitten aus dessen Filmen zu einem formal fulminanten Streifzug durch ein Jahrhundert russischer Kulturgeschichte.

In «Ech Rossia, ty Rossia» («Oh Russland, mein Russland») von B. Urizki ist es der berühmte Theaterregisseur Juri Godunow, der 1988 für zehn Tage aus dem selbstgewählten Exil in der BRD nach Moskau zurückkehrt. Die Moskauer Kunstszene bereitet ihm einen triumphalen Empfang. Über die Beobachtung des von Anhängern und Schülern wie ein Messias verehrten Regisseurs hinaus setzt sich der Film mit den verheerenden Schäden stalinistischer Kulturpolitik auseinander und vermittelt die kritische Stimmung in der Bevölkerung gegenüber Gorbatschows Reformplänen.

Die Trümmer der Vergangenheit

Stalins dunkler Schatten – es wurde eingangs bereits darauf hingewiesen – war am 22. Internationalen Dokumentarfilmfestival in Nyon allgegenwärtig. Viktor Lopatines Montagefilm «Drugie i Stalin» («Stalin und die andern») zeichnet den Aufstieg des Diktators von 1919–1936 nach und zeigt einen skrupellosen Machtmenschen, der im Hin-

tergrund als graue Eminenz wirkte und seine ehemaligen Weggefährten systematisch eliminierte.

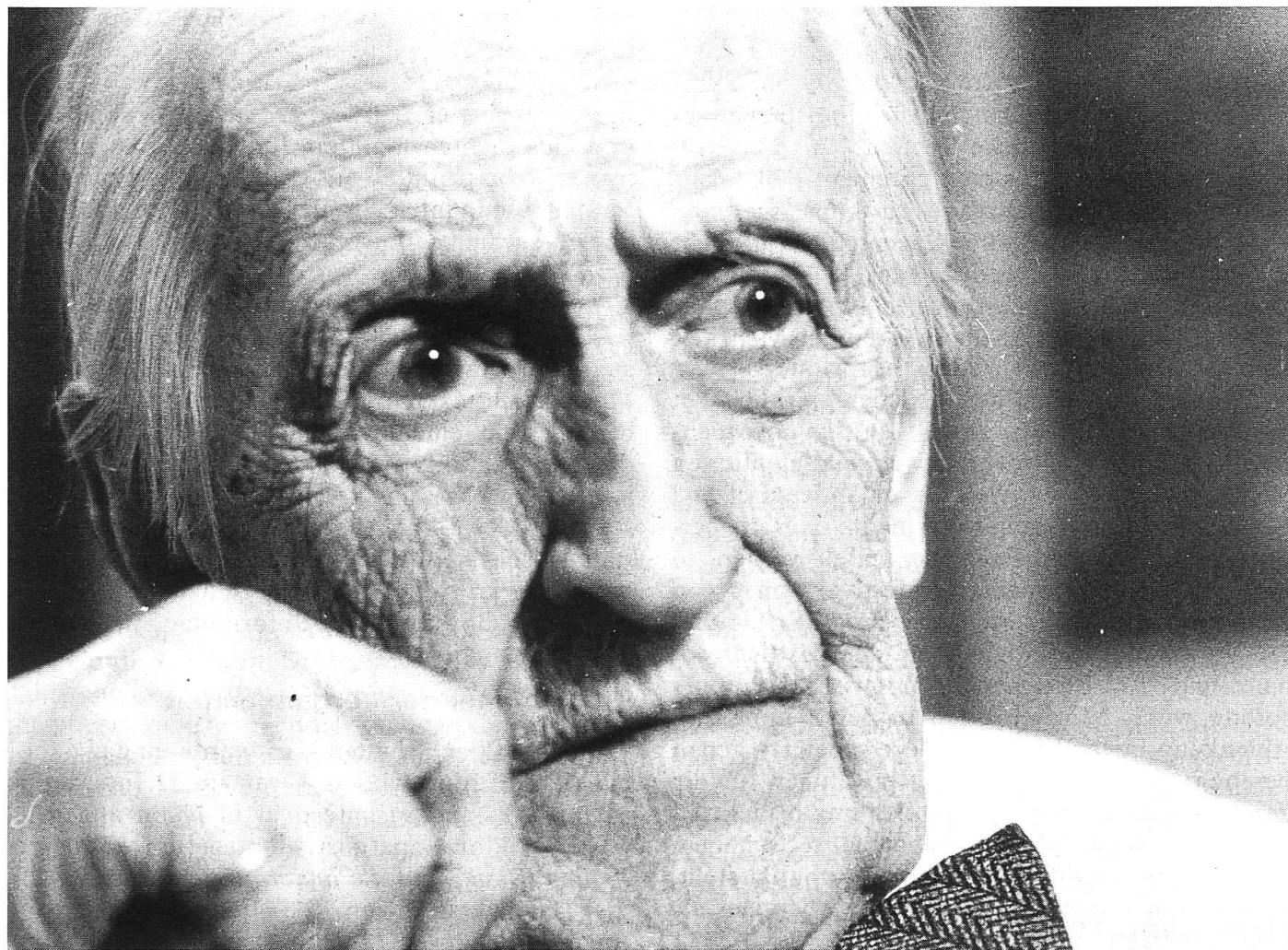
Lew Danilows «*Strafniki*» (*Die Strafbataillone*), in der Sowjetunion Gegenstand heftiger Kontroversen, entdeckt ein bislang tabuisiertes Kapitel des «Grossen Vaterländischen Krieges»: die von Stalin unmittelbar nach Hitlers Überfall auf die Sowjetunion befohlene Einrichtung sogenannter Strafbataillone. Tausende von Offizieren und Soldaten sahen sich wegen Bagatellvergehen vor die Alternative gestellt, entweder in Spezialeinheiten als Himmelfahrtskommandos an der Front geopfert zu werden oder in Sibirien eines langsamens, aber umso qualvolleren Todes zu sterben. Einzuwenden bleibt, dass Danilows zwischen Pathos und Zynismus schwankender Kommentar den westlichen Betrachter über die politischen Hintergründe weitgehend im unklaren lässt und so der immensen Materialfülle ausliefert.

Auch zwei mit Silbernen Sesterzen ausgezeichnete polnische Filme berühren wunde Punkte der

jüngeren nationalen Geschichte. «*Las Katynski*» (*Die Wälder von Katyn*) von Marcel Lozinski konzentriert sich auf die Hinterbliebenen der Opfer von Katyn. Die politischen Hintergründe des von der sowjetischen Geheimpolizei verübten Massakers an 15000 polnischen Offizieren treten in den Hintergrund (die Sowjetunion hat kurz nach der Fertigstellung des Films – 50 Jahre nach dem Massaker – die Verantwortung für das Verbrechen übernommen). Begleitet werden Witwen und Kinder von ermordeten Offizieren, die sich auf einer Zugfahrt nach Katyn befinden. Einige machen sich auf eigene Faust auf die Suche nach der ganzen Wahrheit und wenden sich an Bauern aus der Umgebung von Katyn. Doch die Mauer des Schweigens ist unüberwindlich, noch immer fürchten viele die langen Arme der sowjetischen Geheimpolizei, die die Bauern kurz nach dem Massaker auf eine die Nazis anklagende Version verpflichtete.

«*Proces*» (*Prozess*) von Krysztof Lang blendet in die frühen fünfziger Jahre zurück, als eine Reihe von Geheimdienstoffizieren, die nach dem Krieg aus der Westemigration in die Heimat zurückgekehrt waren, in Schauprozessen des Hochverrats

Schauspieler, Filmer und Zeitzeuge: Leonid Obolenski in Juri Sachorows «Wasch uchodjaschtschi obiekt: Leonid Obolenski».



The Adventures of Ford Fairlane

(Ford Fairlane – Rock'n'Roll Detektiv)

90/317

Regie: Renny Harlin; Buch: Daniel Waters, James Cappe, David Arnott; Kamera: Oliver Wood; Schnitt: Michael Tronick; Musik: Yello; Darsteller: Andrew Dice Clay, Wayne Newton, Priscilla Presley, Morris Day, Lauren Holly, Robert Englund u.a.; Produktion: USA 1990, Silver Pict., 105 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Nach vielen haarsträubenden Zwischenfällen, Mordanschlägen und Explosionen kann der Rock'n'Roll-Detektiv Ford Fairlane einen etablierten Plattenproduzenten als heimlichen Schwarzmarktdrahtzieher entlarven. Der klamaukige Actionkrimi vom «Die Hard 2»-Regisseur Renny Harlin ist rasant montiert und bringt eine Handlung, die so schrill, vulgär und abstrus ist, dass sie stellenweise schon wieder komisch wirkt.

E

Ford Fairlane – Rock'n'Roll Detektiv

A.W.O.L. – Absent WithOut Life (Leon)

90/318

Regie und Buch: Sheldon Lettich; Kamera: Robert New; Schnitt: Mark Conte; Musik: John Scott; Darsteller: Jean-Claude Van Damme, Harrison Page, Deborah Rennard, Lisa Pelikan, Ashley Johnson u.a.; Produktion: USA 1989, Imperial Entertainment/Sunil R. Shah, 100 Min.; Verleih: Alexander Film, Zürich.

Nachdem jugendliche Drogendealer in Los Angeles einen Süchtigen auf offener Strasse verbrannt haben, desertiert dessen Bruder Leon aus einem Wüstencamp der französischen Fremdenlegion und flüchtet als Heizer auf einem Schiff Richtung Amerika. Dort verdingt er sich als Boxer, um die Schwägerin samt Töchterchen unterstützen zu können. Von seinem Durchhaltewillen und seiner Familienliebe sind schliesslich sowohl seine Schwägerin, die ihm zuerst abweisend gegenübersteht, als auch die Fremdenlegionäre, die ihn gewaltsam zurückholen wollen, gerührt. Mit Elementen der Soap-Opera durchsetzte Story als Vehikel für die blutigen Kick-Box-Einlagen des Muskel-Stars Jean-Claude Van Damme.

E

Leon

Der Berg

90/319

Regie: Markus Imhoof; Buch: Thomas Hürlimann, M. Imhoof, nach einer Erzählung von T. Hürlimann; Kamera: Lukas Strelbel; Schnitt: Daniela Roderer; Musik: Nicola Piovani; Darsteller: Mathias Gnädinger, Susanne Lothar, Peter Simonschek, Agnes Fink, Jürgen Cziesla, Adolf Laimböck, Heinrich Beens, Ingold Wildenauer u.a.; Produktion: Schweiz 1990, Bernard Lang, 103 Minuten. Verleih: Bernard Lang AG, Zürich.

Trotz seinem Titel «Der Berg» ist Markus Imhoofs Film kein eigentlicher «Bergfilm», sondern einfach ein packendes huis-clos-Drama, angesiedelt in der Enge einer Wetterstation auf einer Bergspitze im tiefsten Winter. Der Film, der in seinem Kernstück durch die exquisiten Leistungen seiner drei Hauptdarsteller und die phantastischen Bilder von Kameramann Lukas Strelbel eine selten gesehene Intensität erreicht, enttäuscht leider durch einen eher flauen Schluss, ein falsches Happy-End und einen überstürzten Anfang. – Ab etwa 14. → 21/90

J★

Carmen

90/320

Regie: Ernst Lubitsch; Buch: Hanns Kräly nach der gleichnamigen Novelle von Prosper Mérimée; Kamera: Alfred Hansen; Musik: Georges Bizet, Manuel de Falla u.a., für diese Fassung neu bearbeitet von Armin Brunner; Darsteller: Pola Negri, Harry Liedtke, Leopold von Ledebour, Grete Diercks, Wilhelm Diegelmann, Heinrich Peer u.a.; Produktion: Deutschland 1918, Projektions-AG Union, 78 (in der TV-Fassung 69) Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 11.11.90, SF).

In dieser Stummfilmversion der Liebes- und Eifersuchsgeschichte von Carmen und Don José versuchte Ernst Lubitsch, in Stil und Handlung von der Oper Bizets wegzukommen und auf die ihr zugrundeliegende Novelle Mérimées zurückzugreifen. Das ist ihm nur bedingt gelungen: Der fast ausschliesslich in den Ateliers von Berlin-Tempelhof gedrehte Film ist flach fotografiert, simpel montiert, die Handlung kommt nur schleppend voran, und die Charaktere erfahren keine Entwicklung. Vom späteren berühmten Lubitsch-Touch ist hier noch nichts zu spüren.

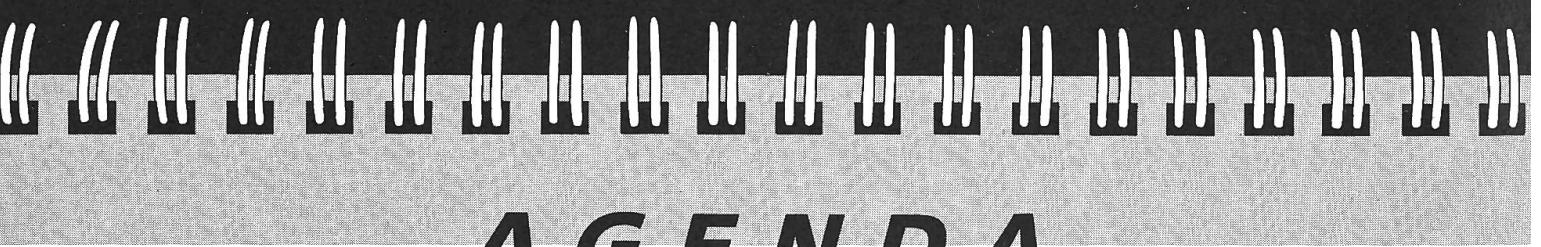
J

ZOOM Nummer 21
7. November 1990
«Filmberater»
Kurzbesprechungen
50. Jahrgang

Unveränderter
Nachdruck
nur mit Quellen-
angabe ZOOM
gestattet.

K = für Kinder
ab etwa 6
J = für Jugendliche
ab etwa 12
E = für Erwachsene

★ sehenswert
★★ empfehlenswert



AGENDA

FILME AM BILDSCHIRM

Samstag, 10. November

Matlosa

Regie: Villi Hermann (Schweiz 1981), mit Omero Antonutti, Francesca de Sapiro, Flavio Bucci. – «Matlosa» bedeutet im Tessin Fahrender, Landstreicher, Hausierer. Alfredo ist ein Matlosa, ein Heimatloser, der von Erinnerungen lebt; jedes Wochenende kehrt an den Ort seiner Kindheit zurück, weil er sich am Wohn- und Arbeitsort fremd fühlt. Die Geschichte einer vielschichtigen Entfremdung. (10.00–11.35, TV DRS)
→ ZOOM 3/82

Montag, 12. November

Turtle Diary

(Ozeanische Gefühle)

Regie: John Irvin, Drehbuch von Harold Pinter nach dem Roman von Russell Hoban (England 1985), mit Ben Kingsley, Glenda Jackson, Michael Gambon. – Zwei fremde Menschen begegnen sich im Londoner Zoo im Wunsch, ihrem eingezwängten Leben neue Freiräume zu öffnen: Die Identifikation mit gefangenen Riesen-Schildkröten setzt menschliche Isolation und geistige Stagnation befreend in Bewegung, als sie die Tiere entführen und ins Meer zurückbringen. (23.20–0.55, ARD)
→ ZOOM 10/86

Mittwoch, 14. November

Soigne ta droite

(Schütze deine Rechte)

Regie: Jean-Luc Godard (Frankreich/Schweiz 1987), mit Jean-Luc Godard, Jacques Villeret, François Périer, Jane Birkin. – Godard erzählt mehrere Geschichten, parallel und auf mehreren Ebenen ineinander verflochten. Die Hauptfigur ist Dostojewskis «Idiot» nachempfunden. Dokumentarisch, grotesk, slapstikartig mit eigenständiger Tonspur präsentiert sich der innovative Film. 23.25–0.50, ZDF)
→ ZOOM 5/88

Freitag, 16. November

Offener Brief an Jean-Luc Godard

Dokumentarfilm von Jean-Patrick Lebel (BRD/Frankreich 1988), mit Marina Vlady. – Der Autor assistierte bei Godards Film «Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiß», darin wird die Neubausiedlung «La Courneuve» bei Paris geschildert. 20 Jahre später berichtet Lebel über den inzwischen heruntergekommenen Wohnkomplex. (22.50–0.10, ZDF)

Une affaire de femmes

(Eine Frauensache)

Regie: Claude Chabrol (Frankreich 1988), mit Isabelle Huppert, Marie Bunel, Marie Trintignant. – Marie Labour betätigt sich während der Besetzung Frankreichs als «Engelmacherin» und nimmt Abtreibungen an Frauen vor, die sich mit deutschen Besatzungssoldaten eingelassen haben. Der Film basiert auf dem Fall Marie-Louise Giraud, die 1943 als eine der letzten Frauen unter der Guillotine starb. Sehnsüchte und Lebensgier, Hilflosigkeit und Verbitterung der Kleinbürgerin werden durch die grossartige Darstellungskunst Isabelle Hupperts spürbar. Der Film ist zugleich eine Kritik des Mitläufertums während der Okkupationszeit in Frankreich. (23.50–1.35, ARD)
→ ZOOM 4/89

Urgences

(Notaufnahme)

Dokumentarfilm von Raymond Depardon (Frankreich 1988). – Schauplatz ist die psychiatrische Abteilung des «Hotel-Dieu» in Paris. Medizin und Krankheit, Ordnung und Abweichung treffen hart aufeinander. Die Räume sind angefüllt mit extremen Reaktionen und Sprechweisen der Patienten und ihrer Helfer. (0.35–2.05, ORF 2)

Freitag, 23. November

Sauve qui peut (la vie)

(Rette wer kann [das Leben])

Regie: Jean-Luc Godard (Frankreich/Schweiz/BRD/Österreich 1980), mit Isabelle Huppert, Na-

The Comfort of Strangers (Der Trost von Fremden) 90/321

Regie: Paul Schrader; Buch: Harold Pinter nach der Romanvorlage von Ian McEwan; Kamera: Dante Spinotti; Schnitt: Bill Pankow; Musik: Angelo Badalamenti; Darsteller: Christopher Walken, Rupert Everett, Natasha Richardson, Helen Mirren, Manfredi Aliquo u.a.; Produktion: Italien/USA 1989, Erre/Sovereign, 105 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Ein in Venedig sich langweilendes englisches Paar lässt sich auf ein erotisch-bizarres Spiel mit einem geheimnisvollen, sadomasochistischen Ehepaar ein. Die dabei entstehenden sexuellen Spannungen entladen sich in einem blutigen Paroxismus. In Paul Schraders Film, der sich zwischen gepflegerter Langeweile und Horrorschocks bewegt, ist das morbide Geschehen in einer stilisierten Kunstwelt angesiedelt, unter deren Oberfläche des glatten, schönen Scheins Verfall und Gewalttätigkeit lauern.

E

Der Trost von Fremden

Der doppelte Nötzli 90/322

Regie: Stefan Lukschy; Buch: S. Lukschy unter Mitarbeit von Walter Roderer; Kamera: Peter Baumgartner; Schnitt: M.-L. Buschke; Musik: Walter Baumgartner; Darsteller: Walter Roderer, Lolita Morena, Ursula Heyer, Gunter Berger, Jeanine Burch u.a.; Produktion: Schweiz 1990, Erwin C. Dietrich/Ascot, 95 Min.; Verleih: Elite-Film, Zürich.

Ein kleiner, linkischer Schweizer Hühnerfarmer fliegt nach Berlin, wo ihm sein vermeintlich verstorbener Zwillingsbruder ein Hotel hinterlassen hat. Das Hotel entpuppt sich als Puff, der verschwundene Bruder als Mitglied der Berliner Unterwelt. Ein biederer, plumper und nur spärlich unterhaltsamer Schwank, der auf verklemmte Weise mit einem anrüchigen Milieu kokettiert, wie es schon in den fünfziger Jahren gang und gäbe war. Wohl nur für eingefleischte Roderer-Enthusiasten geniessbar.

J

The Freshman 90/323

Regie und Buch: Andrew Bergman; Kamera: William A. Fraker; Schnitt: Barry Malkin; Musik: David Newman; Darsteller: Marlon Brando, Matthew Broderick, Maximilian Schell, Bruno Kirby, Penelope Ann Miller, Frank Whaley u.a.; Produktion: USA 1990, Tri-Star, 102 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Leidlich unterhaltsame Mafia-Parodie mit deutlichen Anleihen bei Francis F. Coppolas «The Godfather». Wieder spielt Marlon Brando den Mafia-Boss als Familienpatriarchen, nur ist diesmal an seiner Seite ein vom Leben unbeleckter Filmstudent, der sich – kaum in New York angekommen – im Gestrüpp von Mafiageschäften, Korruption und Familienbeziehungen (vorerst) hoffnungslos verstrickt. Die sichtliche Lust am Zitieren filmischer Vorbilder macht die etwas abstruse Geschichte um illegal eingeführte seltene Tierarten nicht viel plausibler. – Ab etwa 14 möglich.

J

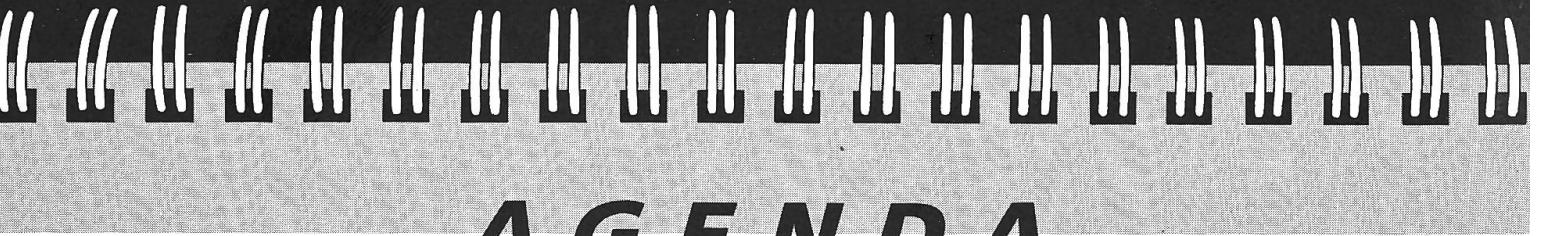
Hawks (Die Falken) 90/324

Regie: Robert Ellis Miller; Buch: Roy Clarke, nach einer Idee von Barry Gibb und David English; Kamera: Doug Milsome; Schnitt: Malcolm Cooke; Musik: Barry Gibb, John Cameron; Darsteller: Timothy Dalton, Anthony Edwards, Janet McTeer, Jill Bennett, Sheila Hancock, Robert Lang, Camille Coduri u.a.; Produktion: GB 1988, Chufflink/Producer Representatives/Hoyts Entertainment, 110 Min.; Videovertrieb: Vide-O-tronic, Dietlikon.

Zwei krebskranke Patienten, der eine Brite, der andere US-Amerikaner, kehren dem Spital in einem «entführten» Krankenwagen den Rücken, um noch einmal das Leben in vollen Zügen zu geniessen. Wer nicht an den galligen britischen Humor gewöhnt ist, vermag der skurrilen, von zum Teil stark überzeichneten Figuren bevölkerten, überdies an einer lieblosen Synchronfassung krankenden Geschichte wohl wenig abzugewinnen. Als erfrischend respektlose Annäherung an die Tabuthemen Krankheit und Tod dennoch von Interesse.

E

Die Falken



AGENDA

thalie Baye, Jacques Dutronc. – Mit diesem Film beginnt ein neuer Abschnitt von Godards Arbeit. Ideologische Fragen, die geistige Trägheit und Gleichgültigkeit des Bürgers seiner Gesellschaft und Umwelt gegenüber, bilden zentrale Themen in Godards Filmen. Der Fernsehschaffende Paul Godard ist ein solcher Bürger. Seine Freundin verlässt ihn und möchte aufs Land ziehen. Auf getrennten Wegen begegnen sie einer Prostituierten, Symbol der kapitalistischen Gesellschaft, in der auch Gefühle ausgebeutet werden. (22.55–0.21, *ZDF*)

→ *ZOOM 4/81*

FERNSEH-TIPS

Sonntag, 11. November

Der Mensch – ein Narr

Weise und vernünftig zu sein, ist ein Ideal. Oder ist der Narr eigentlich weise? Schon Erasmus von Rotterdam schrieb ein «Lob der Torheit». Zu Beginn der närrischen Zeit diskutieren der Theologe Hubertus Halbfas, der Mediziner Hans Heimann und der Philosoph Odo Marquard. (15.00–17.15, *SWF 3*)

Montag, 12. November

Der Mensch ist der Weg

(Zitat Johannes Pauls II.) «Die katholische Soziallehre». – Anlass für die Dokumentation von Hellmut Andics ist die Enzyklika «Rerum novarum» von Papst Leo XIII., 1891. Sie spannt den Bogen vom Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe bis zu den Anfängen der Sozialenzykliken. (22.25–23.10, *ORF 2*; Folge 2: *Montag, 19. November*)

Sonntag, 18. November

Horizonte: Schatten überm Kreuz

«Antisemitismus im Christentum». – Jesus war Jude, diese Tatsache wurde im Christentum oft

verdrängt. Die Dokumentation von Malcolm Feuerstein und Ray Bruce weist auf die frühen Wurzeln des Antisemitismus und lässt Theologen verschiedener Denominationen zu Wort kommen. (10.00–10.45, *TV DRS*)

Dienstag, 20. November

Treffpunkt

Eva Mezger präsentiert die grosse alte Garde der Fotografie mit einem Porträt von Theo Frey von Christoph Kühn. Studiogast: Alfred Defago, Direktor des Bundesamtes für Kultur. (23.35–0.20, *TV DRS*; im nächsten «Treffpunkt»: Sexualität in der zweiten Lebenshälfte; *Donnerstag, 22. November, 16.05–16.50, TV DRS*; Zweitsendung: *Dienstag, 27. November*)

Mittwoch, 21. November

Filmszene Schweiz

Drei Kurzspielfilme: «Café mécanique»: Ein nächtlicher Tanz um Hunger und Liebe von Rudolf Gerber; «Phantasmagoria»: Eine unvorhersehbare Begegnung im Winter 1860 von Tiziana Caminada; «Au secours!»: Von seltsamen nächtlichen Begegnungen, von Xavier Grin. (23.20–0.15, *TV DRS*)

RADIO-TIPS

Sonntag, 11. November

DOPPELPUNKT: Das Ende der DDR – Die Zerstörung von Lebenswerken

Viele Männer und Frauen in der DDR haben ihr Leben lang für einen sozial gerechten Staat gearbeitet. Die Angliederung an den westdeutschen Kapitalismus zerstörte ihr Lebenswerk, für eine bessere DDR zu kämpfen. Ein Beitrag von Hans-peter Geschwend. (20.00–21.30, *DRS 1*; Zweitsendung: *Mittwoch, 21. November, 10.00, DRS 2*)

Metropolitan

90/325

Regie und Buch: Whit Stillman; Kamera: John Thomas; Schnitt: Christopher Tellefsen; Musik: Mark Suozzo, Tom Judson; Darsteller: Carolyn Farina, Edward Clements, Christopher Eigeman, Taylor Nichols, Allison Rutledge-Parisi, Dylan Hundley, Elizabeth Thompson, Isabel Gillies u.a.; Produktion: USA 1990, Whit Stillman, 98 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Im New York einer unbestimmten Vergangenheit trifft sich regelmässig eine Gruppe junger Leute aus der sozial bessergestellten Schicht und diskutiert über Gott und die Welt. Als Tom neu in die Gruppe kommt, entsteht eine schüchterne Liaison zwischen ihm und Serena. Eine Komödie mit teilweise subtilem Dialogwitz, der aber trotz viel Krampf das Déjà-vu-Erlebnis nicht verwischen kann.

→ 17/90 (Seite 17)

J

Mr. and Mrs. Bridge

90/326

Regie: James Ivory; Buch: Ruth Prawer Jhabvala nach zwei Romanen von Evan S. Connell; Kamera: Tony Pierce-Roberts; Schnitt: Humphrey Dixon; Musik: Richard Robbins; Darsteller: Paul Newman, Joanne Woodward, Kyra Sedgwick, Robert Sean Leonhard, Margaret Welsh, Blythe Danner, u.a.; Produktion: USA 1990, Ismail Merchant, 125 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Bridges in Kansas City, den Zeitraum von den dreissiger bis in die fünfziger Jahre umspannend. Das Familienoberhaupt Walter, ein äusserst korrekter Rechtsanwalt, ist die Strenge, Disziplin und Prüderie in Person. Seine Frau India, eine vorbildlich besorgte Hausfrau, leidet zwar unter dem Anpassungsdruck, wagt aber nie einen Ausbruch aus der ersticken Enge, den erst ihre drei Kinder vollziehen. Perfekt fotografierte und inszenierte und gut gespielte psychologische Studie einer durch nichts zu erschütternden Mittelstandsydylle aus Amerikas mittlerem Westen.

→ 21/90

J★

Mogambo

90/327

Regie: John Ford; Buch: John Lee Mahin nach dem Bühnenstück «Red Dust» von Wilson Collison; Kamera: Robert Surtees, Fredrick A. Young; Darsteller: Clark Gable, Ava Gardner, Grace Kelly, Donald Sinden, Philip Stainton, Eric Pohlman, Laurence Naismith, Dennis O'Dea u.a.; Produktion: USA 1953, Sam Zimbalist für MGM, 115 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 17.11.90, SF).

Ein erfolgreicher amerikanischer Grosswildjäger und Tierfänger in Kenia gerät zwischen zwei Frauen, einer gestrandeten temperamentvollen Tänzerin und der schönen Frau eines englischen Gorilla-Forschers, in einen Zwiespalt der Gefühle und der Eifersucht. Die psychologisch etwas holzschnithafte Dreiecksgeschichte ist eingebettet in eine abenteuerliche Urwaldatmosphäre und angereichert mit hervorragenden Tieraufnahmen.

J

National Lampoon's Christmas Vacation (Schöne Bescherung)

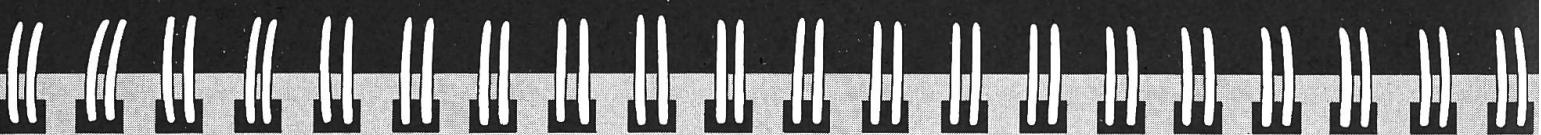
90/328

Regie: Jeremiah S. Chechik; Buch: John Hughes; Kamera: Thomas Ackerman; Schnitt: Jerry Greenberg; Musik: Angelo Badalamenti; Darsteller: Chevy Chase, Beverly D'Angelo, Randy Quaid, William Hickey, Johnny Galecki, Juliette Lewis u.a.; Produktion: USA 1989, Hughes Entertainment, 97 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Kilchberg.

Clark Griswold beschliesst, mit seiner Familie für einmal ein beschauliches Weihnachtsfest im trauten Heim zu feiern, nach traditioneller Art mit Tannenbaum und Kerzenlicht und so. Aber dann kommt alles anders als geplant, und alles geht drunter und drüber. Burleske Parodie auf Familienweihnachtsfeiern, bei der Regie Neuung J.S. Chechik sich redlich darum bemüht, in das turbulente, überladene Geschehen etwas Ordnung zu bringen. – Ab etwa 9.

K

• Schöne Bescherung



AGENDA

Montag, 12. November

New York

Hörspiel von Felix Bopp. – «Eine singende, röhrende Stadt voll akustischer Gegensätze», so beschreibt der Autor sein musikalisches Hörspiel. (20.00–20.50; zum Thema Amerika: «Teure Worte», Feature von Christian Scholz, um 21.00 im Montagsstudio, DRS 2)



FILM UND MEDIEN

Mittwoch, 14. November

Jean-Luc Godard

Godard wird 60. Mit 28 Jahren drehte er seinen ersten Spielfilm, «Ausser Atem». Als Filmkritiker begann er. Auch seine Filmarbeit ist eine Dauerreflexion über das Medium und seine Geschichte. Katja Raganelli und Konrad Wickler porträtieren den umstrittenen Cineasten, der noch immer aktuell ist. (22.40–23.15, ZDF)

Sonntag, 18. November

DOPPELPUNKT: Frauen rücken sich ins Bild

Noch immer sind Frauen in den Medien vor und hinter den Kulissen wenig vertreten. Die Welt in den Medien wird vorwiegend aus männlicher Sicht dargestellt. Mit Massnahmen, Aktionen und Forderungen rücken Frauen den überlieferten Strukturen, Klischees und Gewohnheiten auf den Leib. (20.00–21.30, DRS 1; Zweitsendung: Mittwoch, 28. November, 10.00, DRS 2)



VERANSTALTUNGEN

15./16. November, Wiesbaden

Dualer Rundfunk: Zwischenbilanz

Fachtagung des Arbeitskreises Werbefernsehen der deutschen Wirtschaft. – Arbeitskreis Werbefernsehen der deutschen Wirtschaft, Schöne Aussicht 59, D-6200 Wiesbaden 1, Tel. 00496121/522071.

15.–17. November, Basel

Film- und Videotage Basel

Produktionen von Medienschaffenden aus der Region Basel (Anmeldeschluss für Einsendungen: 15. Oktober 1990). – Verein Film- und Videotage, c/o Sommercino, Münchensteinerstrasse 1, 4052 Basel, Tel. 061/3136070.

21./22. November, Rüschlikon

Redaktionelles Marketing für die Lokalpresse

Seminar des Gottlieb-Duttweiler-Instituts in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger. – GDI, Stiftung im Grüne, Frau Esther Vonesch, Postfach, 8803 Rüschlikon, Tel. 01/7246202.

23. November, Bern (Hotel Schweizerhof)

Fernsehen der Zukunft

Wissenschaftliche Tagung zu den Veränderungen in der europäischen Fernsehlandschaft. – Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft SGKM, J. M. Schwarz, chemin de Mourat 33, 1095 Lutry, Tel. 021/207121.

23.–29. November, Leipzig

33. Internationale Leipziger Filmwoche

für Dokumentar- und Kurzfilme sowie Animationsfilme. – Internationale Leipziger Filmwochen, Postfach 940, D-7010 Leipzig, Tel. 003741/295034.

• **Relentless (Der Sunsetkiller)**

90/329

Regie: William Lustig; Buch: Jack T. D. Robinson; Kamera: James Lemmo; Schnitt: David Kern; Musik: Jay Chattaway; Darsteller: Judd Nelson, Robert Loggia, Leo Rossi, Meg Foster, Patrick O'Bryan u. a.; Produktion: USA 1989, Tri-Star/Gordon, 90 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Kilchberg.

Psychopathischer Killer treibt in L. A. ein grausames Spiel mit der Polizei. Er mordet nach Telefonbuch und legt ständig neue Fährten, um so die chronisch überlasteten Cops an der Nase herumzuführen. William Lustig ist seiner Vorliebe für Psychos («Maniac», «Maniac Cop I + II») treu geblieben, weiss dem Thema aber letztlich auch nichts Neues abzugewinnen. Seine handgestrickte Psychologie und die lustlose Inszenierung heben den Film nicht über das Niveau einer routinierten Fernsehproduktion hinaus.

E

Der Sunsetkiller

• **The Sheltering Sky (Himmel über der Wüste)**

90/330

Regie: Bernardo Bertolucci; Buch: Mark Peploe, B. Bertolucci, nach dem gleichnamigen Roman von Paul Bowles; Kamera: Vittorio Storaro; Schnitt: Gabriela Christiana; Darsteller: Debra Winger, John Malkovich, Campbell Scott, Jill Bennett, Timothy Spall, Eric Vu An, Amina Mannabi u. a.; Produktion: Grossbritannien 1990, Jeremy Thomas/Recorded Pict., 138 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich. Ein amerikanisches Ehepaar begibt sich auf der Flucht vor alltäglicher Enge und Routine auf eine Reise in die Sahara, die zur Suche nach Grenzerfahrungen, Lebenssinn und der Erneuerung ihrer Liebe wird. Aber sie verlieren sich in der lebensbedrohenden Wüste: Er stirbt an Typhus, sie wird die Geliebte eines Nordafrikaners und versäßt dem Wahnsinn. Obwohl Bernardo Bertolucci die existentialistische Weltsicht der Buchvorlage filmisch nicht adäquat umzusetzen vermug, beeindruckt sein opulentes Werk mit grandios fotografierten Wüstenlandschaften und menschlich bewegenden Momenten. – Ab etwa 14.

→ 22/90

J★

• **Die unendliche Geschichte II**

90/331

Regie: George Miller; Buch: Karin Howard nach Motiven des Romans von Michael Ende; Kamera: Dave Connell; Schnitt: Peter Hollywood, Chris Blunden; Musik: Robert Folk; Songs: Giorgio Moroder; Darsteller: Jonathan Brandis, Kenny Morrison, Clarissa Alexandra Johns u. a.; Produktion: BRD/USA 1990, Dieter Geissler/The Neverending Story Film/Cine Vox, 90 Min.; Verleih: Warner Bros, Kilchberg.

Wieder ist Phantasien bedroht – diesmal von der *inneren* Leere. Und einmal mehr zieht Bastian Bux aus, das Land der Phantasie zu retten. Allerdings ist die Story nun um ein initiatorisches Element erweitert, muss der Held doch zugleich die Anerkennung des Vaters und seine Selbstachtung zurückgewinnen. Vielleicht hat diese Schleife Michael Ende bewogen, dem Projekt seine ausdrückliche, wenn auch zurückhaltende Zustimmung zu geben. Alles in allem erstarren die Träume aber wieder in Kulissen und Clichés, und die «neverending story» scheint weiter vom Ende entfernt als je. – Ab etwa 9.

→ 21/90

K★

• **Waiting for the light (Zeichen und Wunder)**

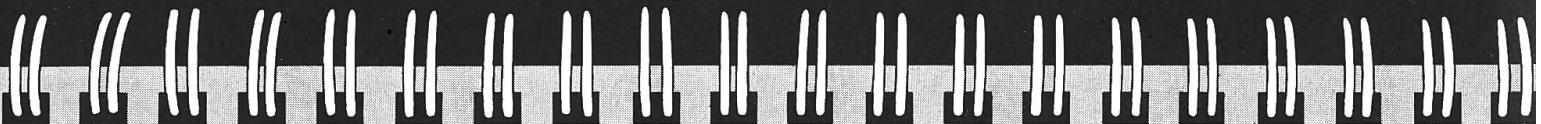
90/332

Regie und Buch: Christopher Monger; Kamera: Gabriel Beristain; Schnitt: Eva Gardos; Musik: Michael Storey; Darsteller: Shirley MacLaine, Teri Garr, Clancy Brown, Vincent Schiavelli, Hillary Wolf, Colin Baumgartner u. a.; Produktion: USA 1990, Epic, 90 Min.; Verleih: Stamm-Film, Zürich.

Kay (Teri Garr) gelingt es, aus einem geerbten, heruntergekommenen Lokal ein beliebtes Restaurant zu machen. Allerdings weiss sie nicht, dass sie dies ihren zwei Kindern und deren Tante Zena (Shirley MacLaine), einer ehemaligen Zirkusmagierin, zu verdanken hat. Märchenhafte Komödie mit schwarzem Humor gespielt vor dem überzeichneten, alibimässigen Hintergrund Nordamerikas zur Zeit der Kuba-Krise.

J

• Zeichen und Wunder



AGENDA



NEU IM VERLEIH

Ein Oscar-Preisträger bei SELECTA:

Mistertao

Bruno Bozzetto, Italien 1989; Zeichentrickfilm, farbig, Lichtton, 2,5 Min., ohne Sprache, 16mm, Fr. 15.--.

Ein kleines Männlein, angetan mit Bergschuhen und Rucksack, ersteigt einen Berg. Eine leicht hektische Musik begleitet den Wanderer. Auf seinem steilen Weg durch blühende Wiesen begegnet er einem Vogel, der zwitschernd davonfliegt. Kurz darauf zwei Schüsse – der Vogel ist erlegt. Der Gesichtsausdruck des Männleins verdüstert sich. Oben auf dem Berg angelangt, verpflegt sich der Wanderer. Es ertönt Triumphmusik. Er bläst sich ein vergnügtes Lied auf seiner Mundharmonika, wirft das Instrument weg, verlässt die Bergspitze und setzt seine Wanderung durch leichte Nebelschwaden nach oben fort – bis er auf einer Wolke anlangt, und, bei feierlicher Musik, Gottvater gegenübersteht, der ihn zwar etwas erstaunt, aber herzlich empfängt. Die beiden plaudern miteinander. Dann verabschiedet sich der Erdenbürger höflich und setzt seine Wanderung abermals nach oben fort. Gottvater bleibt auf der Wolke zurück, schaut ihm verdutzt nach und fällt in die Knie, während sich die Gestalt des Wanderers zu leisen fernöstlichen Klängen im unendlichen Blau des Himmels verliert. Ab 14 Jahren.

Solange er die Kühe zählen kann

Rumle Hammerich und Tim Cenius, Dänemark 1986; Spielfilm, farbig. Lichtton, 51 Min., deutsch synchronisiert, 16mm, Fr. 35.--, Video VHS Fr. 20.--.

Der zehnjährige Ugey lebt in Bhutan, einem kleinen Land im Himalaya. Er hat Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben und beim Bogenschießen, Lehrer und Kameraden lachen ihn aus. Bis

der Rechnungslehrer herausfindet, dass es Ugey nicht an Intelligenz fehlt, sondern dass er schlecht sieht und eine Brille braucht. Ugeys Vater liegt im Krankenhaus, die Familie ist arm und vermag die Brille nicht. Überhaupt sei das überflüssig, findet die Grossmutter, solange Ugey als Hirtenknabe die Kühe zählen kann. Ugey bittet die Mönche in einem buddhistischen Kloster, für seine Augen zu beten. Offenbar wurde die Fürbitte erhört: Ugey erhält seine Brille, er wird ein guter Schüler und Bogenschütze. Ab 8 Jahren.

Wo ist das Haus meines Freundes?

Abbas Kiarostami, Iran 1988; Spielfilm, farbig, Lichtton, 85 Min., persisch gesprochen, deutsch untertitelt, 16mm, Fr. 160.--.

Zu Hause angekommen, merkt Ahmad, dass er aus Versehen das Aufgabenheft seines Klassenkameraden Mohammed Reza eingepackt hat. Zuvor in der Schule war Mohammed Reza vom Lehrer zurechtgewiesen worden, weil er bereits zum zweiten Mal seine schriftliche Hausarbeit auf losen Blättern geschrieben hatte. Sollte sich das wiederholen, würde er von der Schule gewiesen. Um dem Kameraden die ungerechte Strafe zu ersparen, beschliesst Ahmad, ihm das Heft zu bringen. Nach einem langen und beschwerlichen Marsch gelangt er ins Dorf von Mohammed, doch seine Bemühungen, das Haus des Freundes ausfindig zu machen, erweisen sich als aussichtslos. Eine einfühlsame, aus dem Leben geschöpfte Geschichte, erzählt nach den klaren und einfachen Mustern der Fabel. Ab 12 Jahren.

angeklagt wurden. «Las Katynski» und «Proces» gleichen Wettläufen mit der Zeit, um von den heute hochbetagten Zeitzeugen und Opfern noch rechtzeitig aus erster Hand zu erfahren, wie es denn wirklich gewesen war.

Kein schöner Land in dieser Zeit

Eine der grossen Stärken des Dokumentarfilms ist seine Fähigkeit, rasch auf politische und gesellschaftliche Veränderungen reagieren zu können. Zwei deutsche Wettbewerbsbeiträge versuchten, auf unterschiedliche Weise Antworten auf die Frage zu geben, wie die DDR innert kurzer Zeit zusammenbrechen konnte. Mit den Preisen des Schweizer Fernsehens und der Publikumsjury wurde der letzte in Nyon gezeigte DEFA-Dokumentarfilm aus der DDR ausgezeichnet. «*Im Durchgang*» von Kurt Tetzlaff ist eine sich vom März 1989 bis März 1990 erstreckende Beobachtung des Alltags eines 19jährigen Abiturienten. In langen Gesprächen mit dem Pastorensohn Alexander entsteht – ergänzt mit Aussagen von Freunden und Bekannten – ein niederschmetterndes Bild von einer nachwachsenden intellektuellen Generation, die dem abgewirtschafteten SED-Staat nur noch mit Misstrauen und Ablehnung begegnete und eine radikale Demokratisierung forderte. Das Filmteam und sein Protagonist wurden von den Umwälzungen in der DDR überrascht, Alexanders Skepsis dem maroden Staat gegenüber sollte sich plötzlich als begründet erweisen. Im März 1990 blickt er desillusioniert auf eine ausgebliebene sozialistische Neuorientierung in der DDR zurück und meint lakonisch: «Eine Zeitlang durften wir wirklich stolz sein als DDR-Bürger.»

Ebenfalls im Wettbewerbsprogramm figurierte der erste Dokumentarfilm der Gruppe «Blick ins Land». Renommierte Filmautoren aus Ost- und Westdeutschland hatten sich an der diesjährigen Berlinale mit der Absicht zusammengeschlossen, mit einer Reihe von Filmen das vergangene Jahrzehnt deutscher Geschichte aufzuarbeiten. «*Im Glanze dieses Glückes*» von Johann Feindt und Helga Reidemeister versammelt (mit Beiträgen von Helke Misselwitz, Jeanine Meerapfel, Dieter Schumann u.a.) Materialien über zahlreiche Begegnungen und Gespräche mit Menschen aus der DDR und der BRD, die sich allmählich zu einer Momentaufnahme deutsch-deutscher Befindlichkeit verdichten. Der Bankrott eines Staates wird in seinen Auswirkungen auf Mitläufer und Stützen des Systems sichtbar. Rechtfertigungen und Entschuldigungen, etwa von einem ehemaligen Stasi-Offizier oder einer Staatskunde-Lehrerin, ziehen sich wie ein roter Faden durch den Film.

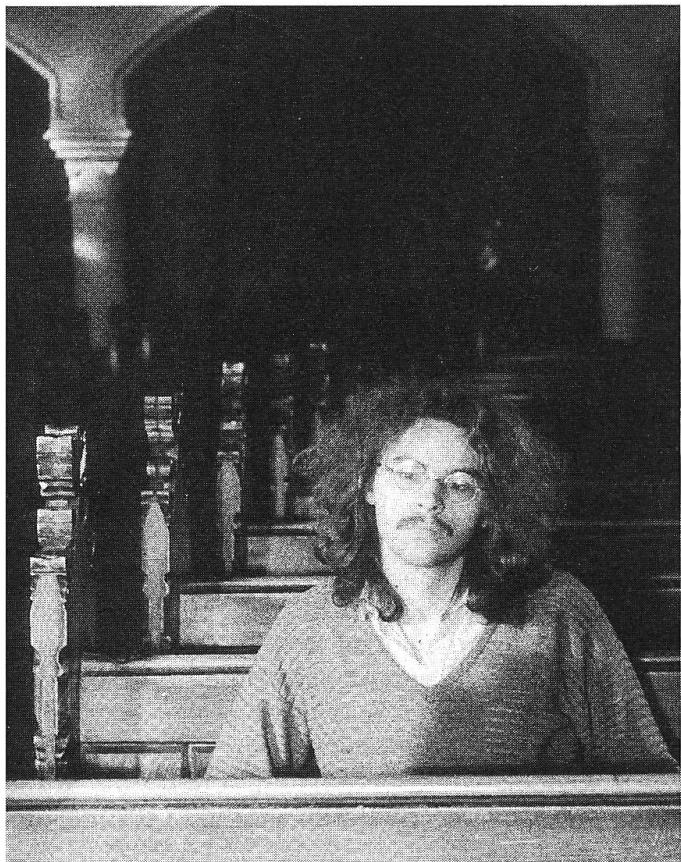
In «*Mantel des Vergessens*» lässt Jürgen Bergs drei ehemalige Zöglinge einer Kinder-Euthanasieklinik im Dritten Reich ihre Leidensgeschichte erzählen. Trotz eines didaktischen Untertons und dem fragwürdigen Versuch, eines der Opfer mit seiner einstigen Peinigerin zusammenzubringen, wird die hessische Kleinstadt zur exemplarischen Fallstudie eines Ortes, der einen dunklen Punkt seiner Geschichte aus dem kollektiven Gedächtnis gestrichen und die Spuren ausgelöscht hat.

Der Weg zu Ceaușescu

Eine bewundernswerte Pionierarbeit stellte einmal mehr die in Nyon traditionell einen hohen Stellenwert geniessende Retrospektive dar. Zusammen mit Moritz de Hadeln und dem Berliner Filmjournalisten Hans-Joachim Schlegel stellte die Festivaldirektorin rund fünfzig lange und kurze Dokumentarfilme aus Rumänien vor, die den Zeitraum von 1898 bis in die Gegenwart abdecken. Zeugnisse rumänischer Geschichte, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges kaum oder überhaupt nicht mehr zugänglich waren, sind nun erstmals in einem Programm zusammengefasst worden. Von der Monarchie der Jahrhundertwende über die faschistische Politik Rumäniens während des Zweiten Weltkrieges und der Machtergreifung der Kommunisten bis zum Personenkult um Nicolae Ceaușescu: Erstmals konnte ein zusammenhängender Überblick des rumänischen Dokumentarfilm- und Propagandafilmschaffens präsentiert werden. Eine aus Filmhistorikern und -studenten bestehende rumänische Delegation in Nyon unterstrich die Bedeutung der Retrospektive für das rumänische Filmschaffen, dem endlich ein Grossteil seiner Vergangenheit zurückgegeben wird.

Ergänzt wurde die Retrospektive mit drei im Wettbewerb vertretenen Filmen aus Rumänien. Der Film-Essay «*De cracun ne-am luat ratia libertate*» (An Weihnachten hatten wir unsere Ration Freiheit) von den Bukarester Filmstudenten Catalina Fernoaga und Cornel Mihalache wurde mit einem Silbernen Sesterz ausgezeichnet. Angesiedelt in den turbulenten Weihnachtstagen des vergangenen Jahres, werden sattsam bekannte Revolutionsbilder im Fernsehstudio – dem Herzen der Revolution – mit Anrufen von Zuschauern unterlegt. Entstanden ist eine gescheite, wenn auch unvollständige Reflexion über den fragwürdigen Authentizitätsanspruch des Fernsehens, das in Rumänien über Nacht zu einer moralischen Instanz geworden war.

Eine äusserst spannende Aufarbeitung von Ceaușescus Flucht und Gefangennahme gelang Stefan Gladin mit «*Ziua cea mai scurta*» (Der kür-



Zuflucht in der Kirche: «Im Durchgang» von Kurt Tetzlaff, der letzte in Nyon gezeigte DDR-Dokumentarfilm.

zeste Tag). Mit Hilfe der Aussagen aller Beteiligten wird die panische Flucht des Diktatorenpaars vor dem eigenen Volk minutiös rekonstruiert. Die rumänischen Wettbewerbsbeiträge vermittelten – trotz Mängeln und Unzulänglichkeiten – ein vibrerendes Klimabild eines Landes, das im Moment zwischen euphorischem Aufbruch und lähmender Orientierungslosigkeit hin- und hergerissen ist.

Enttäuschende Aushängeschilder

Mit Spannung erwartete das Publikum die beiden Filme der im fiktionalen Bereich zu internationalem Ruhm gelangten Léa Pool und Vera Chytilova. Die in Kanada lebende und arbeitende Schweizerin Léa Pool schuf mit «*Hotel Chronicle*» einen Roadmovie, der die Regisseurin von New York aus entlang dem Highway 66 quer durch die USA führt. Trotz einiger wunderbarer Zufallsbegegnungen mit Leuten in Hotels und Raststätten leidet das intime filmische Tagebuch am innerlich-melancholischen Kommentar Léa Pools, die auf der Suche nach dem Wesen des amerikanischen Traums offenbar eine gescheiterte Liebesbezie-

hung bewältigt. Billig und wenig originell wirkt schliesslich der Versuch, die Brüchigkeit des amerikanischen Traums in der Spielerstadt Las Vegas mit seltsam geschleckten Hochglanzbildern zu demaskieren.

Auch Vera Chytilovas Portrait des tschechischen Staatsgründers Tomas Garrigue Masaryk vermag trotz einiger erfrischender experimenteller Einschübe zu Beginn nicht zu überzeugen. «*TGM osvobitel*» (*TGM der Befreier*) gerät zusehends zu einer ermüdenden Abfolge von Paraden und Manifestationen zu Ehren des Landesvaters. Die anfangs emphatisch gepriesene Humanität Masaryks tritt so in den Hintergrund und verliert an Eindringlichkeit.

Schweizer Filme: In eigener Sache

Zwei Schweizer Filme im Wettbewerb brauchten den Vergleich mit der hochklassigen Konkurrenz nicht zu scheuen. Erich Langjahrs mit einer lobenden Erwähnung der Jury ausgezeichneter Film «*Männer im Ring*» (ZOOM 20/90) erntete am Eröffnungsabend viel Beifall. «*Hinterland*» von Dieter Gränicher (von der Ökumenischen Jury mit einer Erwähnung ausgezeichnet) bietet als «*intervenierender Dokumentarfilm*» (Dieter Gränicher) dem 64jährigen Werner Elber und seinem 32jährigen Sohn Michael die Möglichkeit, einen vorsichtigen Prozess der Annäherung und des Dialogs zu beginnen. Die beiden Männer repräsentieren zwei höchst unterschiedlich geprägte Generationen; ihre Lebensläufe haben für die Schweizer Nachkriegsgeschichte exemplarischen Charakter. Der Vater als Vertreter einer leistungsorientierten Nachkriegsgeneration lässt sich – in leitender Position als Kaufmann tätig – vorzeitig pensionieren und konstatiert bitter, dass er sich habe verheizen lassen. Heute lebt er als freischaffender Künstler. Der Sohn, Produkt der 68er Revolte gegen Werte und Normen der Väter, arbeitet bei diversen alternativen Kulturprojekten mit. Mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen gelingt es Gränicher, den Zugang zum Hinterland der beiden Männer freizulegen. Verschüttete und verdrängte Gefühle machen sich bemerkbar, unterschiedliche Erfahrungen und Prägungen reiben sich aneinander.

Im Rahmen der in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Filmzentrum seit ein paar Jahren stattfindenden «*information suisse*» erlebte Tobias Wyss' «*Die Wahl*» am letzten Tag des Festivals seine Weltpremiere in Nyon. 1986 geriet die heile Polit-Welt des Kantons Bern für vier Jahre aus den Fugen. Als Folge eines Finanz- und Korruptionsskandals etablierte sich eine rot-grüne Mehrheit im Berner Regierungsrat. Tobias Wyss

begleitet die Erziehungsdirektorin Leni Robert in den Wochen vor den Wahlen im April 1990 auf Veranstaltungen und versucht, die eigenwillige Persönlichkeit der streitbaren Schulreformerin in persönlichen Gesprächen einzukreisen. In seinen besten Momenten ist «Die Wahl» – unterstützt vom witzig-ironischen Kommentar des Berner Journalisten Heinz Däpp, eines intimen Kenners Berner Politik – eine Studie mit ethnografisch-soziologischen Qualitäten. Der fast religiöse Status der Schweizerischen Volkspartei (SVP) in den ländlichen Regionen des Kantons kommt ebenso zum Vorschein wie das mit demokratischen Prinzipien manchmal schwer zu vereinbarende Kollegialitätsprinzip der Exekutive.

Die schwächsten Glieder

Der Spezialpreis der Jury ging an den 1968 verbotenen tschechoslowakischen Film «*Odchaza clovek*» (*Ein Mann geht*) von Martin Slivka, der in erhaltenen Schwarzweissbildern in unseren Augen archaische Beerdigungsriten in Bulgarien aufzeichnete.

Mit dem Preis der Ökumenischen Jury wurde die amerikanische Produktion «*Christmas at Starcross*» von Robert Elfstrom gewürdigt. Berichtet wird von einem wegweisenden Alternativ-Projekt in der Betreuung von an AIDS erkrankten Kleinkindern. Unweit der Stadt San Francisco leben zwei Nonnen und ein Mönch zusammen mit mehreren Kindern, deren Lebenserwartung äusserst gering ist. Trotz der Allgegenwärtigkeit des Todes verbringen die Kinder ihre kurze Zeit auf Erden hier in einer Atmosphäre der Zuversicht und Fröhlichkeit.



Mit einer Erwähnung der Ökumenischen Jury wurde schliesslich der mit den Mitteln des «cinéma direct» realisierte australische Film «*On the Waves of the Adriatic*» von Brian McKenzie ausgezeichnet. Über annähernd drei Jahre hat der Regisseur drei geistig leicht behinderte Freunde begleitet, die in einem tristen Melbourner Vorort zusammen mit anderen sozial Deklassierten hausen. Die Solidarität untereinander und der gemeinsame Traum nach einem eigenen Auto, Metapher für den Wunsch nach Überwindung gesellschaftlich sanktionsierter Grenzen, lassen sie die Misere des monotonen Alltags einigermassen ertragen. Brian McKenzie hat mit unverhohlener Sympathie ein berührendes Plädoyer für die uneingeschränkte Achtung der schwächsten Glieder der Gesellschaft geschaffen.

Zu den schwächsten Gliedern der Gesellschaft gehören auch die Eskimos in Kanada. Regisseur Barry Greenwald geht in seiner mit einem Silbernen Sesterz ausgezeichneten Recherche «*Between the Worlds*» der tragischen Lebensgeschichte eines Vorzeige-Eskimos der Nation nach. Joseph Idlout, so sein Name, war anfangs der fünfziger Jahre Gegenstand zahlreicher Bücher und Filme und avancierte zu einer nationalen Berühmtheit. Mit dem unbarmherzigen Vordringen der westlichen Zivilisation in sein Stammesgebiet und der damit einhergehenden Zerstörung der traditionellen Lebensgrundlagen sah sich Idlout zusehends entwurzelt und seiner Identität beraubt. 1968 nahm er sich, in Form eines getarnten Unfalls das Leben.

Was bleibt

Nyon: Das waren dieses Jahr vor allem Filme, die zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit eine Brücke zu schlagen versuchten. Viele Werke gerade aus Osteuropa zeichneten sich dadurch aus, dass sie die Zustände in ihren Ländern nicht beschönigten, sondern das moralische Vakuum und die Absenz von Gewissheiten sichtbar machten. Die Fesseln der Unfreiheit sind abgeschüttelt, doch die neugewonnene Freiheit ist voller Ambivalenz und Widersprüche. Die drückende Last der Vergangenheit ist noch überall spürbar. Die besten Filme in Nyon haben ihren Beitrag dazu geleistet, dass diese Last allmählich abgetragen wird. Mehr kann von Dokumentarfilmen wohl nicht verlangt werden. ■■■

**Aus den Fugen geratene heile Berner
Polit-Welt: Erziehungsdirektorin Leni Robert
in «Die Wahl» von Tobias Wyss.**